

Vermittlungskunst. Qualität und Evaluation von pädagogischen Initiativen in neuer Musik

15.-17.09.2011 an der Hochschule Für Musik Saar, Saarbrücken

Tagungsbericht von Steffen Reinhold

Sechs Meter gespanntes Stahlseil, ein Cellobogen und eine Styroporkugel - mehr braucht man nicht, um die erschöpften Tagungsteilnehmer von ihren Sitzen hochzureißen und sie auf eine Entdeckungsreise in die Welt der bizarren quietsch-singenden Töne zu schicken. Die Lust am Entdecken und Ausprobieren ist es, auf die so viele Musikvermittlungsprojekte setzen und die fast schon deshalb einen Erfolg versprechen, weil sie die Spiellust und die Phantasie der Mitwirkenden ernster nehmen als die ernste Musik, die vermittelt werden soll. Auch, oder gerade, weil die Neue Musik nach wie vor ein Nischendasein führt, gibt es inzwischen zahlreiche Projekte, in denen auf unterschiedlichste Weise versucht wird, Brücken zu schlagen und Menschen verschiedenen Alters und sozialer Herkunft die Tür zur Welt der Neuen Musik ein Stück zu öffnen. Und es ist auch folgerichtig, dass zur Verbreitung und Diskussion solche Projekte in Symposien und Tagung, wie z. B. in Osnabrück ("Musik erfinden") 2010 oder Weimar 2011 ("artmusfair"), einem Fachpublikum vorgestellt werden. Die Frage aber nach der Qualität und den Methoden der Evaluation von Vermittlungsprojekten geht noch ein Stück weiter. Sie wurde auf der Tagung "Vermittlungskunst" vom 15.-17.11. an der Hochschule für Musik Saar in Saarbrücken gestellt und die Antworten dazu kamen aus ganz verschiedenen künstlerisch-pädagogischen Perspektiven.

Das dicht gepackte Programm der Tagung, die vom Netzwerk Neue Musik Saar in Kooperation mit den Musikhochschulen Bremen und Saarbrücken, dem Berliner Netzwerk Neue Musik und dem Verband deutscher Schulmusiker veranstaltet wurde, umfasste im Wesentlichen vier Bereiche: Vorträge/ Diskussionen, Workshops, Liveperformances und Posterpräsentationen.

Im Eröffnungsvortrag gab Hendrikje Mautner-Obst (Stuttgart) einen Überblick über Ansätze zur Vermittlung neuer Musik seit 1945. Hier wurde deutlich, dass zwar die Zahl der Projekte im vergangenen Jahrzehnt deutlich zugenommen hat, dass aber bereits in den 60-er und 70-er Jahren ein intensiver pädagogischer Umgang mit Neuer Musik initiiert wurde. Im Gegensatz zur systematischen Bestandsaufnahme dieses Vortrags stand der Beitrag von Christopher Wallbaum (Leipzig), in dem das Hören von (Neuer) Musik einen sehr eigenen Weg, nämlich den von der komponierten Musik weg, geht. Unter dem Titel "Neue Musik als Hörhilfe für eine Art der Weltzuwendung" beschrieb Wallbaum eine konsequente Rezeptionshaltung, in der der Hörer den Klängen der Welt in rein kontemplativ-ästhetischer Einstellung begegnet, um jedes hörbare Ereignis - auch die Stille - als Musik zu erfahren.

Dass für den Umgang mit Neuer Musik keine Spezialkenntnisse erforderlich sind, zeigte auf beeindruckende Weise das Forschungsprojekt "Phänomenologisch-ethnografisch orientierte Beobachtung von Vermittlungsprojekten mit Neuer Musik", vorgestellt von Michael Dartsch (Saarbrücken), Gerd Schäfer (Köln/Bremen) und Barbara Stiller (Bremen). Mit Hilfe der Videographie wurden Vorschulkinder in ihrem Rezeptionsverhalten bei der Live-Präsentation Neuer Musik beobachtet, um daraus Rückschlüsse zu ziehen, inwieweit diese Musik Bildungsprozesse anstoßen kann. In den Videoausschnitten konnten sowohl individuelle als auch stark gruppenspezifische Reaktionen der Kinder beobachtet werden, die sehr deutlich ihren Impuls aus der Musik und dem Präsentationssetting erhielten, dann aber ganz eigene, kreative Wege gingen.

Zwei Vorträge beschäftigten sich explizit mit dem Tagungsthema. Einerseits stellte Tobias Henn (Salzburg) mit "Exchange - die Kunst, Musik zu vermitteln" eine umfassende – unter der wissenschaftlichen Leitung von Constanze Wimmer (Linz) durchgeführte - Studie vor, in der in den vergangenen Jahren die Qualität von Musikvermittlungsprojekten und Konzertpädagogik untersucht wurde. Andererseits berichtete Sarah Hennessey (Exeter) über einige Evaluationsvorhaben in Großbritannien und bot damit den Tagungsteilnehmern aufschlussreiche Einblicke in musikpädagogische Arbeit außerhalb des deutschsprachigen Raumes. Sie machte dabei deutlich, dass Fragen nach Lernerfolg, Relevanz und Kreativität in Vermittlungsprojekten oberste Priorität besitzen und dass die Evaluation bei aller Schwierigkeit der Erhebung zuverlässiger Daten wesentlicher Bestandteil von Projekten sein sollte.

Die praktische Anwendung der Selbstevaluation konnte sehr anschaulich in den verschiedenen Projektpräsentationen nachvollzogen werden. Es war überraschend, weil nicht selbstverständlich, wie kritisch einige Referenten die Qualität ihrer Projekte beurteilten, wie sie konkret auf missglückte Phasen hinwiesen und die Tagungsteilnehmer an der Ursachenforschung und der Suche nach Alternativen teilhaben ließen.

Noch stärker waren die Teilnehmer in den Workshops gefragt und besonders hier wurde ersichtlich, dass die Qualität des Tagungskonzepts selbst auch auf der Nutzung verschiedener Vermittlungsmethoden beruhte. Mit großem Engagement folgten die Teilnehmer den inspirierenden "Musikspielen" von Cathy Milliken (Berlin) und führten mit spürbarem Spaß eigene kreative Klang- und Bewegungsimprovisationen aus. Der Workshop machte aber auch deutlich, dass neben einem guten Konzept, die Persönlichkeit des "Vermittlers", sein Methodenrepertoire, seine kommunikative Kompetenz, eine ganz entscheidende Rolle spielen. Klanglich ganz anders aber ebenso aktiv konnten sich die Teilnehmer in die Präsentation von Kerstin Wiehe (Berlin) und Stefan Roszak (Berlin) einbringen. Hier kamen neben dem eingangs beschriebenen sechs Meter langen Stahlseil verschiedene, z. T. selbst gebaute, Alltagsinstrumente zum Einsatz, mit denen nach bestimmten Regeln eine Gruppenimprovisation durchgeführt wurde. Diese Methode ist auch Bestandteil des vorgestellten langjährigen Projektes "Querklang", in dem Schülerinnen und Schüler beim experimentellen Komponieren angeleitet werden. Die Besonderheit dieses Berliner Projektes besteht in der kooperativen Zusammenarbeit zwischen Lehramtsstudenten, Hochschuldozenten, Musikern, Komponisten und den Musikpädagogen vor Ort sowie der Bedeutung, die der kritischen Selbstevaluation zugemessen wird, um das Projekt kontinuierlich weiter zu entwickeln.

Ein Beispiel für die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern im Bereich experimenteller Musik konnte während der Tagung auch live erlebt werden. Silker Egeler-Wittmann (Grünstadt) stellte in einer öffentlichen Probe das Orchesterprojekt *face to face* mit Jugendlichen aus Grünstadt und Montabaur vor, für die Moritz Eggert und Markus Hechtle jeder ein Stück geschrieben hatten. In dem Eggert-Stück hatten die Jugendlichen neben einem traditionellen Schlaginstrumentarium ein buntes Sammelsurium an skurrilem Instrumentarium - vom Megaphon über Regenschirme bis zum Fön - zu bedienen, mit dem sie teilweise auch szenisch agierten. Es war einerseits faszinierend mit welcher Lust, Präzision und Konzentration die jungen Musiker mit den ungewöhnlichen Klängen und Materialien umgingen. Diese Qualitäten bewiesen sie schon mehrfach in den hervorragenden, überregional bekannten Produktionen der AG Neue Musik am Gymnasium Grünstadt. Andererseits war aber zu bemerken, dass die schöpferische Selbsttätigkeit und damit die Identifikation der Jugendlichen mit dem künstlerischen Produkt stark eingeschränkt waren und dass hier offenbar die

Projektidee - der Komponist arbeitet im Entstehungsprozess des Stückes eng mit den Schülern zusammen - nur bedingt umgesetzt wurde.

Ein weiteres Live-Erlebnis war die Aufführung des Stückes "Pinocchio's Abenteuer" aus dem Jahr 2009 des israelischen Komponisten Lior Navok, zu dem mehrere Grundschulklassen in die Hochschule eingeladen wurden. Für die Kinder war es spannend, die Geschichte so lebendig zu erleben, die von drei Schauspielern vorgetragen, mit Bildern illustriert und von Musik untermalt wurde. Bei all den experimentellen und "zeitgenössischen" Umgangsweisen mit Musik, denen sich die Tagung wesentlich widmete, wirkte es allerdings etwas befremdlich, hier eine Musik zu hören, die auch gut vor einhundert Jahren hätte komponiert sein können. Und angesichts der traditionellen Konzertsituation - die Kinder saßen über eine Stunde still vor der großen Bühne - wurde außerdem offensichtlich, dass hier Fragen moderner Vermittlungsmethodik ausgeklammert wurden.

Als letzter Punkt sei auf die zahlreichen Posterpräsentationen verwiesen, die in den Vortragspausen zu anregenden Gesprächen Anlass gaben. Vorgestellt wurden Kompositions- und fächerübergreifende Projekte mit Schülerinnen und Schülern, die Arbeit mit Jugendorchestern im Bereich der neuen Musik, hochschulübergreifende Seminare zu kreativer Tätigkeit im Umgang mit Musik oder der Einsatz "mobiler Endgeräte" (z. B. Smartphones) beim Musikerfinden.

Den Abschluss der Tagung bildete die Podiumsdiskussion unter der Leitung von Theo Geißler (NMZ) in der noch einmal das Tagungsthema zusammenfassend reflektiert wurde.

Dass die Tagung so erfolgreich war, ist nicht zuletzt der perfekten Organisation durch Christian Rolle und Michael Dartsch, die auch in großen Teilen die Diskussionsrunden moderierten, und ihren studentischen Mitarbeitern zu verdanken. Sie sorgten für den reibungslosen Ablauf in dem dichten Tagungsprogramm, eine angenehme Arbeitsatmosphäre und dafür, dass die anregenden Fachgespräche bis weit in den Abend fortgeführt wurden.

Angesichts dessen, dass das "Netzwerk Neue Musik", durch das zahlreiche Vermittlungsprojekte finanziert wurden, in diesem Jahr ausläuft, bleibt zu hoffen, dass auch in Zukunft Mittel und Wege gefunden werden, viele (junge) Menschen mit Hilfe qualitativ hochwertiger Vermittlungsprojekte am Kulturgut "Neue Musik" teilhaben zu lassen.